

FEUERVOGEL

IVETA APKALNA
ORGEL

ANDRÉS OROZCO-ESTRADA
DIRIGENT

HAYDN | POULENC
STRAWINSKY

21./22.11.2019

hr-Sinfoniekonzert
Alte Oper Frankfurt

hr sinfonie
orchester

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

hr-SINFONIEKONZERT / ARTIST IN RESIDENCE /
PARISER SINFONIEN / BALLETS RUSSES

hr-SINFONIEORCHESTER
IVETA APKALNA ORGEL
ANDRÉS OROZCO-ESTRADA DIRIGENT

19 UHR | KONZERTEIFÜHRUNG
mit Christiane Hillebrand

DAS KONZERT IM INTERNET:

Freitag, 22. November 2019, 20.00 Uhr (Video-Livestream)

auf hr-sinfonieorchester.de, im Anschluss dort auch als Video-on-Demand verfügbar

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:

Freitag, 22. November 2019, 20.04 Uhr (live) | Dienstag, 3. Dezember 2019, 20.04 Uhr

– auch als Livestream im Internet unter hr2-kultur.de

Live angeschlossen ist der Lettische Rundfunk. Übernommen wird das Konzert außerdem von Radiosendern in Kroatien, Litauen, Polen, Serbien, der Slowakei und Spanien.

JOSEPH HAYDN (1732–1809)

ca. 24'

Sinfonie Nr. 83 g-Moll Hob. I:83 (1785)

»La Poule« (Die Henne)

Allegro spiritoso

Andante

Menuet. Allegretto – Trio – Menuet

Finale. Vivace

FRANCIS POULENC (1899–1963)

ca. 23'

Konzert g-Moll für Orgel, Streicher und Pauken (1934–38)

Andante – Allegro giocoso – Andante moderato –

Tempo Allegro, Molto agitato – Très calme. Lent – Tempo de l'Allegro initial

PAUSE

ca. 25'

IGOR STRAWINSKY (1882–1971)

ca. 46'

Der Feuervogel (1909–10)

Ballett in zwei Bildern

Introduktion – I. Bild – II. Bild



DAS PROGRAMM

VON PARIS AUS IN DIE WEITE WELT

Mehrere der roten Fäden, welche in dieser Saison als Schwerpunkte personeller und thematischer Art die hr-Sinfoniekonzerte prägen, kreuzen sich am heutigen Abend: Die lettische Orgelvirtuosin Iveta Apkalna gibt als aktuelle »Artist in Residence« des hr-Sinfonieorchesters ihr zweites Gastspiel in dieser Spielzeit, wir setzen die Reihe von Joseph Haydns sechs »Pariser Sinfonien« fort, die wir auf mehrere Konzerte aufgeteilt in der Saison 2019/20 unter der Leitung von Andrés Orozco-Estrada präsentieren, außerdem stellt der Abend den Auftakt zu einer Werkschau mit Fokus auf einige der bedeutenden Ballettmusiken dar, die vor rund 100 Jahren im Auftrag des umtriebigen Impresarios Sergej Diaghilew für dessen berühmte Pariser »Ballets Russes« entstanden sind.

Zudem sind die drei Werke des heutigen Programms durch eine besondere Gemeinsamkeit miteinander verknüpft: Sowohl Haydns **C-Dur-Sinfonie Nr. 83** als auch Francis Poulencs **Orgelkonzert g-Moll** und Igor Strawinskys Musik zum Ballett **Der Feuervogel** erklangen erstmals in Paris.

So erhielt Joseph Haydn in den 1780er Jahren den Kompositionsauftrag einer Konzertgesellschaft aus der französischen Hauptstadt über sechs Sinfonien, der in Anbetracht von Haydns damals schon europaweit exzellentem Ruf üppig dotiert war. Im doppelten Sinne fürstlich entlohnt wurde auch Francis Poulenc für sein **Orgelkonzert**: Die Princesse de Polignac, eine große Orgelliebhaberin und in den französischen Hochadel eingeherrschte Erbin des amerikanischen Nähmaschinen-Fabrikanten Singer, honorierte den Komponisten großzügig, damit dieser ein neues Werk für ihr Lieblingsinstrument schrieb. Und in Paris erlebte schließlich auch der junge Igor Strawinsky 1910 seinen internationalen Durchbruch mit der Ballettmusik **Der Feuervogel**, entstanden für Sergej Diaghilew und dessen »Ballets Russes«. Das Szenario verknüpft die beiden russischen Märchen vom schillernden Fabelwesen Feuervogel und vom verwunschenen Zauberer Kaschtschej zu einem dramaturgisch gut funktionierenden Widerspiel »guter« und »böser« Mächte.

Adam Gellen



JOSEPH HAYDN

SINFONIE NR. 83 (»LA POULE«)

DER KOMPONIST

Joseph Haydn, 1732 im niederösterreichischen Rohrau geboren und 1809 in Wien gestorben, gilt als der Vater der klassischen Sinfonie und des Streichquartetts. Ohne ihn wäre die Musik Mozarts und Beethovens nicht vorstellbar, seine Werke bilden den Beginn und den ersten Höhepunkt der »Wiener Klassik«. Bei seinem Vetter hatte Haydn einstmals den ersten Musikunterricht erhalten, bevor er 1740 Chorknabe am Stephansdom in Wien wurde. Dort schlug er sich später nach dem Stimmbruch als Begleiter bei Gesangsstunden durch und erhielt in diesem Rahmen wahrscheinlich auch Kompositionsunterricht.

Nach zehn beschwerlichen »Lehrjahren« erhielt Haydn um 1759 seine erste feste Anstellung als Musikdirektor des Grafen Morzin in Lukavec bei Pilsen und schrieb dort die ersten seiner 104 erhaltenen Sinfonien. 1761 wechselte er schließlich in den Dienst des Fürsten Esterházy nach Eisenstadt im Burgenland, zunächst als Vizekapellmeister, ab 1766 als Kapellmeister. Als der Fürst 1769 seine Residenz und

damit auch die rund 30 Musiker zählende Hofkapelle dauerhaft ins Schloss Eszterháza am Neusiedler See verlegte, brachen für Haydn zwei Jahrzehnte großer Abgeschiedenheit an, in denen er gänzlich ungestört seinen musikalischen »Experimenten« nachgehen konnte. Ausgestattet mit einer ansehnlichen Pension, ergab sich für den 59-Jährigen nach dem Tod des Fürsten 1790 die Gelegenheit, seiner langen Karriere nochmals eine neue Wendung als freischaffender Künstler zu geben. Haydn zog nach Wien und absolvierte Anfang der 1790er Jahre zwei ausgedehnte und sehr erfolgreiche Konzertreisen nach London. Ab 1794 kümmerte er sich zugleich um den Wiederaufbau der zuvor aufgelösten Esterházy'schen Hofkapelle und komponierte jährlich eine große Messe zum Namenstag der Fürstin. In den Jahren um 1800 entstanden daneben weitere bedeutende Werke wie die Oratorien **Die Schöpfung** und **Die Jahreszeiten**. Haydns Musik war zu dieser Zeit längst in ganz Europa bekannt, er selbst galt als berühmtester Komponist seiner Zeit.

DAS WERK

Im Jahre 1784 erhielt Haydn durch die Vermittlung des französischen Adligen Claude François Marie Rigoley, Comte d'Ogny, den Auftrag, eine Serie von Sinfonien für die Pariser Konzertgesellschaft »Concerts de la Loge Olympique« zu schreiben. Der französische Auftrag erscheint um so bemerkenswerter, wenn man bedenkt, wie viele Komponisten sich in dieser Zeit oftmals vergeblich um die Gunst des Pariser Publikums bemühten, und legt beredtes Zeugnis ab für die damalige Beliebtheit und Berühmtheit Haydns.

Die zu diesem Anlass komponierten sechs »**Pariser Sinfonien**« konzipierte Haydn entsprechend den Gegebenheiten des Orchesters der »Loge Olympique« nicht mehr für ein eher kammermusikalisches Ensemble, wie es ihm am Hofe des Fürsten Esterházy zur Verfügung stand: Das Pariser Orchester verfügte u.a. über doppelte bis dreifache Bläserbesetzung, zehn Kontrabässe und vierzig Geigen. Unter den Mitwirkenden bei der Uraufführung 1787 befand sich auch der junge Luigi Cherubini, der später von der Begeisterung der Musiker für die Sinfonien berichtet hat.

Besondere Bewunderung bei Publikum und Kritikern erntete Haydn für seine überwiegend monothematische Arbeit: Es wurde als höchst geistreich und fruchtbar empfunden, wie er aus einer einzigen motivischen Keimzelle die unterschiedlichsten Erscheinungsformen erfand, diese geschmackvoll und spannungsreich miteinander kombinierte und damit manchmal auch Bezüge zwischen verschiedenen Sätzen oder gar Sinfonien herstellte. Die **Sinfonie Nr. 83 g-Moll** führt ihrer Entstehung nach die Reihe der »**Pariser Sinfonien**« an. Im Hinblick auf ihre Grundtonart nimmt sie dabei eine Sonderstellung ein: Sie steht als einzige der sechs Sinfonien in einer Molltonart.

Der erste Satz der **g-Moll-Sinfonie** ist zugleich der gewichtigste und eindrucksvollste. Schon das Anfangsmotiv, ein schlichter Dreiklang mit eingefügter übermäßiger Quarte, erzeugt eine intensive Spannung. Unterstützt wird dies noch durch eine kraftvolle Dynamik und Tremoli in den tieferen Streichern, die dem Ganzen einen etwas bedrohlichen Charakter verleihen. Das Dreiklangsmotiv wird im Laufe des Satzes für unterschiedliche Tonstufen bearbeitet und verändert, bleibt aber stets

deutlich erkennbar und spannungsgeladene. Ein rhythmisch-punktiertes, hauptsächlich von Tonrepetitionen beherrschtes Begleitmotiv wird nach einer Weile mit dem Dreiklangsmotiv verwoben und nimmt bereits ein Merkmal der Begleitung des folgenden Seitenthemas vorweg. Dort tritt es als »Gackern« zuerst in der Oboe in Erscheinung, nachdem die ersten Geigen ihr luftiges, von Vorschlägen geprägtes Thema mit trippelnd hüpfender Begleitung der zweiten Geigen vorgestellt haben. Wegen dieses Seitenthemas erhielt die **Sinfonie Nr. 83** vom Pariser Publikum den Beinamen »La poule« (Die Henne).

Von Tonrepetitionen dominiert wird auch der lyrischere zweite, in der ersten Hälfte nahezu ausschließlich den Streichern vorbehaltene Satz, der dadurch nur bedingten melodischen Reiz entwickelt und auch weniger gut im Gedächtnis haften bleibt als der nachfolgende *Menuett*-Satz. Eine leichte Asymmetrie in der Melodieführung fesselt dort gleich zu Beginn die Aufmerksamkeit. Im *Trio*, das der Solo-Flöte und den Streichern vorbehalten ist, werden wiederum die aus den ersten beiden Sätzen bereits bekannten Elemente der Ton-

repetition und Vorschläge verwendet, allerdings diesmal nicht so exponiert.

Der Finalsatz, ein *Vivace*, bildet den heiteren Abschluss der so bedrohlich begonnenen Sinfonie. Wieder nimmt Haydn Elemente aus seinen vorangegangenen Sätzen auf, insbesondere Tonwiederholungen und die *Sforzato*-Schläge des ersten Satzes. Sehr schön ist die Überleitung der hurtigen Jagd in den Schluss gestaltet, wenn in Art der Orchesterkadenz bei Solokonzerten der Weg bereitet wird für einen nicht vorhandenen Solisten.

Elke Heinrich



FRANCIS POULENC ORGELKONZERT

DER KOMPONIST

Francis Poulenc, geboren 1899 in Paris und ebendort 1963 gestorben, zählt als Komponist und Pianist zu den herausragenden französischen Musikerpersönlichkeiten seiner Generation. Schon früh wurde er von seinem Klavierlehrer Ricardo Viñes mit den führenden Köpfen des Pariser Musiklebens wie Ravel, de Falla, Satie und Strawinsky bekannt gemacht. Poulenc schloss sich bald einer Gruppe junger Komponisten an, die um 1920 als »Les Six« in Erscheinung trat. Die sechs Mitglieder dieser losen Künstlervereinigung waren sich vor allem in ihrer strikten Ablehnung von Wagnerismus, Impressionismus und jeglichem Akademismus einig. Beeinflusst von Strawinskys neoklassizistischen Kompositionen der 1920er Jahre, schuf Poulenc ein umfangreiches Œuvre, aus dem zahlreiche Kammermusikwerke, Konzerte, Bühnenergebnisse und Lieder fester Bestandteil des internationalen Repertoires geworden sind. Aufgrund einschneidender persönlicher Erlebnisse wandte sich Poulenc 1936 wieder intensiv dem katholischen Glauben zu, um anschließend einige der bedeutendsten

geistlichen Werke der französischen Musik im 20. Jahrhundert zu komponieren.

Die Musik Francis Poulencs verdankt ihre ungebrochene Beliebtheit beim Publikum ihrer eingängigen, gleichwohl kunstvollen Melodik, der Beibehaltung der Tonalität (die freilich durch charakteristische Dissonanzen »geschärft« wurde) und ihrer geistreich-humorvollen, eleganten, auf Quellen unterschiedlichster Herkunft und Stilebenen zurückgreifenden Tonsprache. Poulencs Leben verlief vergleichsweise unspektakulär. Als Einzelkind in einer wohlhabenden und kunstsinnigen Familie aufgewachsen und auf eine akademische Ausbildung verzichtend lebte der überzeugte Großstädter zeitlebens in Paris; zum Komponieren zog er sich jedoch oft auf seinen 1927 erworbenen Landsitz Noizay an der Loire zurück. Seit etwa 1930 litt er – nicht zuletzt aufgrund seiner homosexuellen Veranlagung, der er sich erst recht spät bewusst geworden war – unter depressiven Schüben, die sich mit Phasen von Hochgefühl und intensivem Schaffensdrang abwechselten.

DAS WERK

Als Einzelkind aus vermögendem Hause – der Vater war Direktor des seit 1895 unter dem Namen Rhône-Poulenc firmierenden pharmazeutisch-chemischen Großunternehmens – erlebte Francis Poulenc eine sorgenfreie Kindheit und Jugend. Schon als 20-Jähriger hatte der hochtalentiert, wohlhabende und unterhaltsame Künstler Zugang zu den Salons der »besseren Kreise« in Paris gefunden. Die dort geknüpften und gepflegten Kontakte wusste er später gewinnbringend zu nutzen, als sich Anfang der 1930er Jahre im Zuge der Weltwirtschaftskrise auch seine persönliche Vermögenssituation deutlich verschlechterte und er daher plötzlich auf eigene Einkünfte angewiesen war. Was lag da näher, als sich um möglichst lukrative Kompositionsaufträge zu bemühen? Besonders die guten Beziehungen Poulencs zur Fürstin Edmond de Polignac (geb. Winnaretta Singer, 1865–1943) erwiesen sich jetzt als äußerst vorteilhaft: Die künstlerisch begabte Erbin des amerikanischen Nähmaschinen-Fabrikanten Isaac Merritt Singer eröffnete nach ihrer Einheirat in den französischen Adel einen der einflussreichsten Pariser Salons und entfaltete eine segensreiche Tätigkeit als Kunstmäzenin.

Auch Poulenc bemühte sich in den 1930er Jahren zweimal erfolgreich um gut dotierte Aufträge der Fürstin: zunächst 1932 für ein **Konzert für zwei Klaviere und Orchester**, zwei Jahre später für ein neues Werk, das die Cavaillé-Coll-Orgel im Haus der Polignacs im schicken 16. Pariser Arrondissement entsprechend in Szene setzen sollte. Nadia Boulanger, die Orgellehrerin der Fürstin, schlug Poulenc ein »leichtes« Stück vor, das die musikbegeisterte Dame etwa mit Begleitung eines Streichquartetts auch selbst vortragen könnte. Doch Poulencs Ideen gingen rasch in eine andere Richtung: Ihm, der zuvor noch nie Musik für Orgel komponiert hatte, schwebte ein ausgewachsenes **Orgelkonzert** ohne Rücksicht auf spieltechnische Limitierungen vor. Lediglich in Bezug auf die Besetzung erlegte er sich eine freiwillige Selbstrestriktion aus pragmatischen Gründen auf, wollte er doch »durch die Beschränkung des Orchesters auf Streicher und Pauken Aufführungen in Kirchen ermöglichen«.

Immerhin ging Poulenc bei der Konzeption seines **g-Moll-Konzerts für Orgel, Streicher und Pauken** insoweit auf die Auftraggeberin ein, als er die besondere Vorliebe

der Fürstin für die Orgelmusik von Johann Sebastian Bach und Dietrich Buxtehude in seinem neuen Werk aufgriff: So orientiert sich der herrische Anfangsgestus des Soloinstruments deutlich an Bachs **g-Moll-Fantasie und Fuge BWV 542**, während der fantasieartig reihende Gesamtaufbau des einsätzigen, aber aus sieben – in Tempo und Ausdruckscharakter deutlich voneinander abgegrenzten – Abschnitten bestehenden Konzerts an Buxtehudes Orgelstücke im Stylus Phantasticus angelehnt scheint.

Die Entstehung des **Orgelkonzerts** gestaltete sich für Poulencs Verhältnisse ungewöhnlich langwierig und schwierig. Auf der Partitur verzeichnete der Komponist zwar den Zeitraum April/August 1938, in Wahrheit arbeitete er jedoch mit Unterbrechungen vier Jahre lang an dem Werk. Genau in der Mitte dieser Zeitspanne, im August 1936, kam es zu jener Wiederhinwendung zum katholischen Glauben, die durch die traumatisierend erlebte Nachricht vom Tod des Freundes Pierre-Octave Ferroud bei einem Autounfall ausgelöst wurde und das restliche Œuvre Francis Poulencs beeinflussen sollte: einerseits durch eine generelle »Vertiefung« seiner musikalischen

Sprache, andererseits durch das Komponieren einer Reihe von geistlichen Werken, die zu den bedeutendsten der französischen Sakralmusik des 20. Jahrhunderts gehören. Auch das **Orgelkonzert** profitiert von dieser neu gewonnenen Intensität des Ausdrucks – wobei sich das Reizvolle des Stücks gerade in der unvermittelten Gegenüberstellung solch »ernster und strenger« Episoden (Poulenc) mit dramatischen, lyrischen und (den für den Komponisten eigentlich charakteristischen) eingängig-charmanten Passagen manifestiert.

Die private Premiere in den Pariser Räumlichkeiten der Prinzessin de Polignac im Dezember 1938 spielte Maurice Duruflé, der Poulenc auch bei den Angaben zur Orgelregistrierung behilflich war; Nadia Boulanger dirigierte eine handerlesene Schar lokaler Orchestermusiker. Die offizielle Uraufführung fand einige Monate später, im Juni 1939, in der Pariser Salle Gaveau ebenfalls mit Duruflé an der Orgel und dem kurzlebigen Orchestre Symphonique de Paris mit Roger Désormière am Pult statt.

Adam Gellen



IGOR STRAWINSKY DER FEUERVOGEL

DER KOMPONIST

Igor Stravinsky, 1882 bei St. Petersburg geboren und 1971 in New York gestorben, war eine der großen, stilbildenden Künstlerpersönlichkeiten im 20. Jahrhundert. Als Gegenspieler Arnold Schönbergs und der auf ihn zurückgehenden seriellen Schule, die das Komponieren einem strengen Reihendenken unterwarf, initiierte Stravinsky den Neoklassizismus, der durch Verwendung und Verfremdung bekannter wie historischer Formen und Methoden zu einer ganz eigenen Ästhetik des »reinen Spiels mit Tönen« gelangte. 1909 kam der hochtalentierteste Privatschüler Nikolaj Rimskij-Korsakows erstmals nach Paris, wo er mit seinen frühen, den russischen Traditionen noch verpflichteten Ballettmusiken für Diaghilews berühmte »Ballets Russes« sofort Musikgeschichte schrieb.

1914 sah Stravinsky seine Heimat für lange Zeit zum letzten Mal. Im Rahmen eines fortwährenden Exils lebte er zunächst vor allem in der Schweiz, 1920–1939 dann in Frankreich und siedelte 1940 schließlich nach Kalifornien über. Dabei schrieb der ab

den 1920er Jahren der russisch-orthodoxen Kirche wieder nahestehende Komponist bis zu seinem Lebensende neben Konzerten, Balletten und Opern immer wieder auch religiöse Werke. Von Beginn an nutzte Stravinsky als Quelle für seine Musik auch Alltagsmaterial wie Jazz, Bauern- und Unterhaltungsmusik, die er mit wachem Witz und großem Kunstverstand mit den Errungenschaften der mitteleuropäischen Avantgarde konfrontierte. Ab den 1950er Jahren kamen schließlich auch serielle Techniken hinzu. Der Tanz begleitete dabei sein gesamtes Schaffen; die unterschiedlichsten Arten des Tanztheaters waren in jeder seiner Schaffensphasen zentral: vom legendären frühen **Feuervogel** bis hin zum Spätwerk **Agon** des 75-Jährigen.

DAS WERK

Sein Leben lang hat sich Strawinsky über den beispiellosen Erfolg seines **Feuervogels** gewundert, markierte das Werk doch erst den Anfang seiner musikalischen Entwicklung. Sergej Diaghilew, der legendäre Chef der berühmten Pariser »Ballets Russes«, hatte die Ballettmusik beim jungen Strawinsky in Auftrag gegeben, weil der ursprünglich beauftragte Anatolij Ljadow mit der Arbeit nicht vorankam. Die Pariser Premiere im Juni 1910 geriet dann zur großen Sensation und bedeutete das Sprungbrett zu einer Komponistenkarriere ohne gleichen. Aber mehr noch als die Ballettmusik selbst transportierten die aus ihr hervorgegangenen drei Orchestersuiten Strawinskys Ruhm von der Bühne in den Konzertsaal.

Zwei russische Märchen erscheinen im **Feuervogel**-Libretto miteinander verknüpft: dasjenige vom fabeltierhaften Feuervogel und jenes vom verwunschenen Zauberer Kaschtschej. Unter den Händen des Choreografen Michail Fokin gerannen die beiden Gestalten in ein dramaturgisch gut funktionierendes Widerspiel aus »guten« und »bösen« Mächten. »Was übrig blieb«, so Strawinsky, »war eine Dreierkonstruktion:

der kämpfende Mensch (Iwan Zarewitsch), der mit Hilfe des übernatürlichen Guten (Feuervogel), das ihn leidenschaftlich anzieht, das übernatürlich Böse (Kaschtschej) vernichtet.«

Die Handlung des Balletts ist schnell erzählt: Der junge Prinz Iwan Zarewitsch wandert nachts in den Zaubergarten des grünkralligen Zauberers Kaschtschej, um dem Feuervogel nachzustellen, den er um einen Baum mit goldenen Äpfeln flattern sieht. Der Prinz fängt ihn und erpresst von ihm eine Feder als Pfand, ehe er einwilligt, ihn wieder fliegen zu lassen. Dann begegnet er einer Gruppe von 13 Prinzessinnen und verliebt sich in eine von ihnen, eine schöne Zarewna. Doch er muss entdecken, dass alle in diesem Garten im Banne des Zauberers Kaschtschej stehen. Als es zu dämmern beginnt und die Prinzessinnen in Kaschtschejs Palast zurückkehren müssen, bricht Iwan Zarewitsch Türen und Tore auf, um ihnen zu folgen, und ist im Begriff, die übliche Strafe der Versteinering dafür zu erleiden. In höchster Not entsinnt sich der Prinz jedoch der Zauberfeder und schwingt sie. Daraufhin erscheint der Feuervogel und enthüllt ihm das Geheimnis von Kascht-

schejs Unsterblichkeit: Iwan muss Kaschtschejs »Lebensei«, das dieser in einem Kästchen aufbewahrt, zerschlagen. Nachdem dies geschehen ist, stirbt das Ungeheuer auf der Stelle. Sogleich lösen sich die Zauber, alle Gefangenen werden frei und der junge Prinz verlobt sich mit der Zarentochter.

Die einzelnen Abschnitte des Balletts hat Strawinsky in der Partitur wie folgt überschrieben:

Introduction

I. Bild:

- Kaschtschejs Zaubergarten
- Auftritt des Feuervogels, gefolgt von Prinz Iwan
- Tanz des Feuervogels
- Prinz Iwan fängt den Feuervogel ein
- Flehen des Feuervogels
- Auftritt der 13 verzauberten Prinzessinnen
- Spiel der Prinzessinnen mit dem goldenen Apfel (Scherzo)
- Plötzliches Erscheinen des Prinzen Iwan
- Reigen der Prinzessinnen
- Morgendämmerung

- Prinz Iwan dringt in Kaschtschejs Palast ein
- Zauberglocken, Auftritt der Wache ungeheuer und Iwans Gefangennahme
- Ankunft des unsterblichen Kaschtschej
- Dialog zwischen Kaschtschej und Prinz Iwan
- Fürsprache der Prinzessinnen
- Auftritt des Feuervogels
- Tanz von Kaschtschejs Gefolge unter dem Zauber des Vogels
- Höllentanz aller Untertanen des Kaschtschej
- Wiegenlied des Feuervogels (Berceuse)
- Kaschtschejs Erwachen
- Tod des Kaschtschej
- Tiefe Finsternis

II. Bild:

Kaschtschejs Palast und der Zauber verschwinden, Belegung der versteinerten Reiter. Allgemeiner Jubel

»Als Sujet«, so Igor Strawinsky später, »zog mich der **Feuervogel** nicht an. Wie alle Handlungsballette verlangte er deskriptive Musik, die ich nicht schreiben wollte. Vor allem konnte ich die Annahme nicht ertragen, meine Musik würde ein nachgemach-

ter Rimskij-Korsakow sein, zumal ich mich damals so gegen den armen Rimskij auflehnte.« Dennoch ist die Nähe zu seinem Kompositionslehrer unüberhörbar und wurde von Strawinsky neben Tschaikowsky'schen Einflüssen selbst eingeräumt: »Die Manier Rimskijs äußert sich mehr in der Harmonik und im Orchesterkolorit, obgleich ich ihn mit ponticello-, col legno-, flautando-, glissando- und Flatterzungen-Effekten noch zu übersteigern suchte.«

L'Oiseau de feu, wie das Werk des 28-Jährigen im Original betitelt ist, zeigt in der Tat erst ansatzweise den »typischen« Strawinsky; über weite Strecken ist es noch dem Stil der Jahrhundertwende, dem virtuoson Orchesterstil des musikalischen Vaters Rimskij-Korsakow verpflichtet, steht noch diesseits der Neuen Musik: oszillierende Farben, üppige Dekors, schwere Parfums. Recht herkömmlich ist auch die musikalische Charakterisierung der handelnden Personen: volksliedhafte Diatonik für die irdischen Menschenwesen, schillernde Chromatik für das Fabeltier und den Bösewicht. Dennoch sollte man nicht überhören, dass die brutalen und oft irregulären Rhythmen im *Höllentanz* des Bösewichts nicht nur für Strawinsky charakteristisch

sind, sondern auch noch wichtige Folgen hatten: Einer der nächsten Geniestreiche des jungen Russen in Paris war **Le sacre du printemps** – und dessen elementare, kraftvoll raue Tonsprache scheint in Kaschtschejs Wüten geradezu vorformuliert.

Andreas Maul

TÄGLICH IN TOUCH

MIT DEM hr-SINFONIEORCHESTER AUF FACEBOOK



»GEFÄLLT MIR«
drücken und dabei sein

hr sinfonie
orchester
FRANKFURT RADIO SYMPHONY



DIE INTERPRETEN IVETA APKALNA

gilt als eine der bedeutendsten Instrumentalsolistinnen weltweit. Als Titularorganistin der Klais-Orgel in der Hamburger Elbphilharmonie war sie zur Eröffnung des neuen Konzerthauses im Januar 2017 mit Thomas Hengelbrock und dem NDR Elbphilharmonie Orchester zu erleben. 2018 veröffentlichte sie bei Berlin Classics mit ihrer CD »Light & Dark« die Welterstaufnahme eines Solo-Programms an der Elbphilharmonie-Orgel.

Seit ihrem Konzert mit den Berliner Philharmonikern unter Claudio Abbado tritt die lettische Organistin mit den weltweit führenden Orchestern auf, etwa mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks oder dem Los Angeles Philharmonic unter der Leitung von Dirigenten wie Mariss Jansons, Gustavo Dudamel, Sir Antonio Pappano und Andris Nelsons. Sie ist regelmäßiger Gast bei namhaften Musikfestivals wie dem Lucerne Festival, dem Rheingau Musik Festival oder dem Schleswig-Holstein Musik Festival. Einladungen führten Iveta Apkalna zudem in die wichtigsten Konzertsäle Europas und Asiens.

Die begeisterte Interpretin zeitgenössischer Musik präsentierte 2017 zusammen mit dem Concertgebouw-Orchester Amsterdam die Uraufführung von Peter Eötvös' **Multi-versum** im Rahmen einer großen Europa-Tournee. Die Weltpremiere von Pascal Dusapins **Waves** für Orgel und Orchester spielt sie im Januar 2020 unter Kent Nagano in Hamburg.

Internationale Anerkennung erlangte Iveta Apkalna durch zahlreiche Wettbewerbserfolge. 2018 wurde ihr der »Drei-Sterne-Orden«, die höchste staatliche Auszeichnung der Republik Lettland, für ihre besonderen Verdienste verliehen. Als erste Organistin wurde sie im Jahr 2005 mit dem »ECHO Klassik« als »Instrumentalistin des Jahres« ausgezeichnet.

Iveta Apkalna studierte Klavier und Orgel in Riga, London und Stuttgart. In der Spielzeit 2019/20 gastiert sie als »Artist in Residence« beim hr-Sinfonieorchester, ist Porträtkünstlerin am Konzerthaus Wien und gibt mehrere Konzerte als »Palastorganistin« der Dresdner Philharmonie.

ANDRÉS OROZCO-ESTRADA

Andrés Orozco-Estrada leitet seit 2014 das hr-Sinfonieorchester Frankfurt. Zugleich ist er seit 2014 Music Director der Houston Symphony. Ab der Saison 2021/22 wird er die Position des Chefdirigenten der Wiener Symphoniker übernehmen.

1977 in Kolumbien geboren und ausgebildet in Wien, arbeitet Andrés Orozco-Estrada heute mit vielen renommierten Orchestern weltweit zusammen, unter ihnen die Wiener Philharmoniker, die Wiener Symphoniker, das London Philharmonic Orchestra, das Gewandhausorchester Leipzig, die Staatskapelle Dresden, das Mahler Chamber Orchestra und das Orchestra di Santa Cecilia Rom sowie die großen amerikanischen Orchester in Chicago, Cleveland und Philadelphia.

2009 bis 2015 war Orozco-Estrada Chefdirigent des Wiener Tonkünstler-Orchesters. 2014 dirigierte Orozco-Estrada erstmals beim Glyndebourne Festival, 2015 und 2018 bei den Salzburger Festspielen. Sein Debüt bei den Berliner Philharmonikern gab er 2017 und dirigierte 2018 erstmals bei den »BBC Proms«. In der Saison 2018/19 stand

er außerdem am Pult der Wiener Philharmoniker bei der Mozartwoche Salzburg.

Seine musikalische Ausbildung begann der aus Medellín stammende Andrés Orozco-Estrada zunächst mit dem Violinspiel. Als 15-Jähriger erhielt er seinen ersten Dirigierunterricht. 1997 ging er schließlich nach Wien, wo er an der renommierten Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in der Dirigierklasse von Uroš Lajovic, einem Schüler des legendären Hans Swarowsky, studierte. Andrés Orozco-Estrada lebt derzeit in Wien.



hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, zählt seit Jahrzehnten zu den international führenden Mahler- und Bruckner-Orchestern und meistert erfolgreich den Spagat zwischen der Traditionspflege und den Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters.

Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Andrés Orozco-Estrada heute gleichermaßen für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, preisgekrönten CD-Produktionen, der steten Präsenz in europäischen Musikzentren wie Wien, Salzburg, Madrid, Paris, Warschau und Prag sowie regelmäßigen Konzert-Tourneen nach Asien unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio

Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf. Aktuelle Tourneen führen in der Saison 2019/20 u.a. nach Wien, Zürich, Athen, Madrid und Barcelona.

Bekannt geworden in den 1980er Jahren durch die Maßstäbe setzenden Ersteinspielungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff ausstrahlte bis hin zur vielbeachteten Arbeit von Paavo Järvi, dem heutigen »Conductor Laureate« des hr-Sinfonieorchesters Frankfurt.





GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf hr-sinfonieorchester.de unter »Förderer« oder senden Sie eine Mail an: freunde.hr.sinfonie@googlemail.com.

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE

Elke Heinrich: »Joseph Haydn, Sinfonie Nr. 83«, in: Programmheft »hr-Rundfunkkonzerte in der Alten Oper«, 27./28. November 1997; Christopher H. Gibbs: »Francis Poulenc – Orgelkonzert«, in: CD-Booklet »Camille Saint-Saëns: Symphony No. 3 ›Organ‹ / Francis Poulenc: Organ Concerto / Samuel Barber: Toccata festiva«, Ondine ODE 1094-5; Wolfgang Dömling: Igor Strawinsky, Hamburg 1982; Dietmar Holland: »Igor Strawinsky – Der Feuervogel«, in: Bertelsmann Konzertführer, hrsg. v. Christoph Hahn / Siegmund Hohl, München 1993; Igor Strawinsky: Schriften und Gespräche, Mainz 1983; Eric Walter White: Igor Stravinsky – A critical survey, London 1947.

BILDNACHWEISE

Foto: Iveta Apkalna (1) © Nils Vilnis; Fotos: hr-Sinfonieorchester (1+2) / Andrés Orozco-Estrada © Ben Knabe; Foto: Iveta Apkalna (2) © Maxim Schulz.

HERAUSGEBER

Hessischer Rundfunk

REDAKTION

Adam Gellen

GESTALTUNGSKONZEPT

Birgit Nitsche

SATZ UND DRUCK

Imbscheidt | Frankfurt

KONZERT-TIPP

ANDRÉS OROZCO-ESTRADA DIRIGIERT HAYDN UND STRAUSS

Der **Don Juan**, den Richard Strauss in seiner fulminanten gleichnamigen Tondichtung zeichnete, ist kein potenter Lebemann mehr, sondern ein gealterter Erotomane, der seinem Ende mit Bitternis entgegenseht. Das Feuer ist erloschen, Eros verstummt, Leere tut sich auf. Um das Alter und die Unerbittlichkeit der verfließenden Zeit geht es auch in Strauss' berühmter Oper **Der Rosenkavalier**, die Musik ist gesättigte Nostalgie – ein herrlicher Blick zurück auf Puderkopf und Walzerseligkeit. Aber ist die Zeit nicht eine Kugel und alles kehrt zurück? Das zumindest lässt sich aus dem mythologischen Bildsymbol des **Ouroboros** herauslesen, dieser Schlange, die in ihren eigenen Schwanz beißt als Zeichen der ewigen Wiederkehr. Thomas

Larcher hat seinem 2015 entstandenen Werk für Cello und Orchester diesen Titel gegeben, nachdem er sich mit den Sinfonien von Johannes Brahms beschäftigt hatte, dem Meister der Motivmutation. Alles zirkuliert, alles vergeht und wird neu geboren. Brahms hatte sich seinerzeit wiederum ausgiebig mit Haydn auseinandergesetzt, von dem in diesem Konzert im Rahmen unseres Zyklus »Die Pariser Sinfonien« diejenige in **C-Dur** mit dem Beinamen »Der Bär« unter der Leitung von Chefdirigent Andrés Orozco-Estrada zu erleben ist. Als Solistin ist die ehemalige »Artist in Residence« des hr-Sinfonieorchesters, die US-amerikanische Cellovirtuosin Alisa Weilerstein zu Gast.

Donnerstag / Freitag | 16./17. Januar 2020 | 20 Uhr
Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert

Tickets unter: (069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Do/Fr 28./29.11.2019 | 20 Uhr | hr-Sendesaal | Auftakt

VALSES NOBLES ET SENTIMENTALES

(ausverkauft)

So 01.12.2019 | 18 Uhr | hr-Sendesaal | Kammermusik

HARFEN-FANTASIEN

Do/Fr 05./06.12.2019 | 20 Uhr | hr-Sendesaal | Barock+

LO SPEZIALE

Do 12.12.2019 | 19 Uhr | Alte Oper | Junges Konzert

MOZART

Fr 13.12.2019 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert

PELLEAS UND MELISANDE

Tickets und Informationen unter:
(069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

hr2
kultur



 **YouTube**

CONCERT